

Heinz Böhm



Und wenn
Gott
schweigt?

Über Zweifel, Anfechtung und Trost

FOLGEN

Das Geschehen scheint völlig sinnlos geworden zu sein. Sinnlos für Elia daher auch sein Leben.

Gott ließ Elia erst einmal schlafen. Das ist eine ganz wichtige Stelle für Gottes »Therapie«. Er lässt Elia erst einmal wieder zu sich kommen, Kraft schöpfen, essen. Oft hängen Anfechtung und Depressionen auch mit körperlicher Erschöpfung zusammen. Schlafen, Ruhe haben, essen, nichts müssen. Und dann gibt er ihm eine neue Aufgabe, die nicht zu schwer für ihn ist.

Die weitere Geschichte Israels zeigt, dass Gott viel Mühe mit seinem Volk hatte. Er blieb treu, auch als Israel nicht treu war. Das Geschehen lief ihm nicht aus der Hand. In ähnlicher Weise vollzieht sich die Anfechtung eines bekannten Mannes aus dem Neuen Testament.

Die Anfechtung Johannes' des Täufers

Wenn jemand einem ändern Menschen großes Vertrauen entgegenbringt, kann er unter Umständen auch tief enttäuscht werden. Wo von vornherein ein Vorbehalt, ein gewisses Misstrauen herrscht, kann auch eine eventuelle Enttäuschung nicht so tief gehen.

Johannes der Täufer hatte Jesus von Nazareth ohne Einschränkung vertraut, ja, sein ganzes Leben für ihn eingesetzt. In Vollmacht hat er am Jordan das Erscheinen des von Gott verheißenen Messias verkündigt und den Schriftgelehrten und Pharisäern bezeugt: »Der aber nach mir kommt, ist stärker als ich, und ich bin nicht würdig, ihm die Schuhe zu tragen. Er wird euch mit heiligem Geist und mit Feuer taufen« (Matthäus 3,11 Zürcher Bibel). Wie Elia auf dem Karmel war er umdrängt von einer hör- bereiten Menge und rief sie leidenschaftlich zur Umkehr auf.

Doch später wird Johannes verhaftet. Die feuchten Kerkermauern wollen ihn erdrücken, aber noch mehr das Flüstern des Feindes: »Wo ist nun dein Gott?« (Psalm 42,4) Johannes, verwurzelt in den heiligen Schriften seines Volkes, kennt Gottes Verheißungen, glaubt auch fest daran, doch mit einem Mal bricht die Anfechtung wie eine unerwartete Flutwelle über ihn herein. Nicht die Verheißung beginnt er anzuzweifeln, auch nicht den Verheißenen, sondern den Gekommenen. Die Gewissheit, dass Gott den Messias senden will, steht leuchtend vor ihm, aber ob er in Jesus bereits gekommen ist, wird für ihn zu einer quälenden Frage.

Neben dieser Anfechtung, ob Jesus der verheißene Messias ist, drängt sich notwendigerweise noch eine Anfechtung auf. Johannes folgert nüchtern: Wenn Jesus nicht der Messias ist, wer bin dann ich? Wem habe ich dann den Weg bereitet? Insofern geht es bei der Anfechtung des Johannes um alles oder nichts. Hatte er dem Sohn Gottes den Weg gebahnt oder war er dem falschen Ruf gefolgt und hatte sein Leben mit einer leeren Predigt vertan?

Hierzu ein Hinweis aus der Gegenwart. In den Diskussionen über Glaubensfragen, insbesondere bei dem Thema, wer Jesus Christus ist, wird gegenüber den pietistischen »Eiferern« die Sachlichkeit und Toleranz bestimmter anderer theologischer Richtungen als wohlthuend herausgehoben. Man folgert dann manchmal, die Pietisten seien sich wohl ihrer Sache nicht so sicher; sonst brauchten sie sich nicht aufzuregen.

Wahrscheinlich sind diese Kritiker der Pietisten wirklich überzeugt, mitmenschlich zu handeln, doch kommt ihre Gelassenheit weniger aus einem gelassenen, gütigen Herzen als vielmehr aus den geringen »Reizstoffen« ihrer Theologie. Wer Jesus als den fleischgewordenen Sohn Gottes leugnet, hat das Ärgernis entschärft, und so etwas wirkt sich ja bekanntlich auch auf die Nerven aus.

Es besteht nun keine Gefahr mehr, etwas Einmaliges, Unwiederholbares zu verlieren; denn seit man durch Lessing belehrt worden ist, dass die Wahrheit vom Menschen immer nur leidenschaftlich gesucht, aber nie gefunden wird, kann auch ein Jesus von Nazareth diese Regel nicht mehr durchbrechen, wenngleich er von sich selbst bezeugt, nicht nur die Wahrheit zu haben, sondern sie zu sein (Johannes 14,6).

Lessing hätte dem angefochtenen Täufer wahrscheinlich gesagt: Vielleicht ist es wirklich ein anderer. Es musst doch nicht Jesus von Nazareth sein. Du willst Sicherheit in der Wahrheit und durch die Wahrheit, darum deine Anfechtung. Streiche den Absolutheitsanspruch in der Sendung Jesu, und deine Anfechtung zerrinnt wie Butter in der Pfanne. Fasse das Übel an der Wurzel an, und die Anfechtung, ob Jesus der fleischgewordene Gott ist (Johannes 1,14), lässt du in heiterer Gelassenheit als Frage stehen.

Wie Lessing dieses Problem angeht, zeigen folgende Worte: »Christus kam also. Man vergönne mir, dass ich ihn hier nur als einen von Gott erleuchteten Lehrer ansehen darf ...« Lessing sagt genau das gleiche aus, was Nikodemus im Nachtgespräch zu Jesus gesagt hat: »Rabbi, wir wissen, du bist ein Lehrer, der von Gott gekommen ist« (Johannes 3,2 Einheitsübersetzung). Jesus entgegnet: »Wenn jemand nicht von neuem geboren wird ...« (Johannes 3,3 Einheitsübersetzung) Das heißt doch, die menschliche Vernunft ist nicht fähig, festzustellen, ob Jesus Gott oder nur als ein Lehrer von Gott gesandt ist; nur der Heilige Geist kann es uns zeigen.

Wer nicht an die Gottessohnschaft Jesu glaubt, kann nicht in geistliche Anfechtung geraten. Dem Angefochtenen aber sei die Haltung des Täufers empfohlen, die wir nun genauer betrachten wollen.

Zweifel nicht unterdrücken

Die Anfechtung Johannes' des Täufers geht bis an die Wurzel – nicht um eine Sache, sondern um Jesus selbst. Johannes tut das einzig Richtige, was man in solchen Situationen tun soll: Er wendet sich an den, der seine schwere Anfechtung ausgelöst hat. »Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir eines ändern warten?« (Matthäus 11,3 Zürcher Bibel)

Aber kann man Jesus so fragen? Hier geht es nicht mehr darum, ob man kann; man muss so fragen. Wer seine Gedanken und Sprache in der Anfechtung noch voll kontrollieren kann, der weiß nicht viel von Anfechtung. In den tiefsten Phasen geistlicher Anfechtung weicht der Druck nur durch lautes Schreien.

Als Johannes seinen ganzen Zweifel vor Jesus ausschüttet, zeigt sich, wie völlig ernst es ihm ist, daran, dass er die Antwort Jesu abwartet. Auch heute werden Fragen an die Bibel, an Jesus Christus gestellt, oft geistreich, manchmal beifallheischend, aber häufig im Grunde unehrlich, weil man die Antwort des Gefragten nicht abwartet. Weil Johannes zutiefst selbst betroffen ist, erwartet er von Jesus die Antwort. – Wenn du es bist, Herr, ist alles gut und meine Anfechtung muss weichen. Aber ich selbst sehe nicht mehr klar. – Und Jesus lässt seinen Wegbereiter nicht ohne Antwort. Dabei setzt er voraus, dass Johannes in den Schriften des Alten Testaments zu Hause ist. Anstatt dem angefochtenen Mann im Gefängnis direkt zu antworten: »Du kannst dich darauf verlassen; ich bin der Messias«, antwortet Jesus den Jüngern des Johannes indirekt, und zwar durch das Zitat einer Jesaja-Stelle. »Geht hin und saget Johannes wieder, was ihr höret und sehet: ‚Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzigte werden rein, und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt« (Matthäus 11,4-5). Diese Stelle aus Jesaja 35,5-6;61,1 wurde auch von den Juden als Ankündigung des Messias verstanden. Jesus sagt Johannes damit: Du siehst und hörst, was geschieht. Es erfüllt sich die Verheißung der Schrift.

Auf die gleiche indirekte Art hatte Johannes geantwortet, als ihn die Obersten am Jordan gefragt hatten: »Wer bist du?« (Johannes 1,19) Der Täufer hatte mit einem Schriftzitat erwidert: »Ich bin ‚die Stimme eines Rufers in der Wüste. Machet den Weg des Herrn gerade!« (Johannes 1,23 Zürcher Bibel; vgl. Jesaja 40,4) Anstatt von sich selbst zu reden, lassen beide, Jesus und Johannes, die Schrift antworten.

In der Anfechtung bekommt die Bibel für uns oft eine ganz neue Bedeutung: Die Anfechtung lehrt aufs Wort merken.

So können viele heutige Menschen aber nicht mehr ohne weiteres getröstet werden. Die anhaltende Kritik an der Bibel, die Fragezeichen und Zweifel gegenüber dem geschriebenen Wort haben die Quelle des Trostes, durch die frühere Generationen aus der

Anfechtung herausfinden, selbst zur Quelle der Anfechtung gemacht. Theologische Wissenschaftler entscheiden, was sich so zugetragen haben kann und was nicht. So gleicht die biblische Botschaft scheinbar einem Regal in der Apotheke, bestückt mit Hunderten von Fläschchen, und nur die Fachleute wissen, was »schädlich« und was »unschädlich« ist. In solch einem Sortieren, besorgt durch die alles vermögende Vernunft, kann das Vertrauen zur Bibel zerbrechen.

Johannes wird aus seiner Anfechtung herausgerissen. Er weiß nun wieder im Innersten, dass er auf dem richtigen Weg war. Damit verbunden weicht noch ein Aspekt seiner Anfechtung; nämlich die bohrende Sorge, der Herr könnte ihn wegen Untauglichkeit aufs Abstellgleis geschoben haben und deshalb sei er im Gefängnis. Jesus tröstet ihn auch darin: Johannes, du hast deinen Auftrag in Treue erfüllt, nämlich, Vorläufer des Messias zu sein. Und was Jesaja vorausgesagt hat, das geschieht mitten in Israel (vgl. Matthäus 11,5).

Hier brechen wir diesen Gedankengang ab und wenden unseren Blick ganz in die Gegenwart.

Heute hat die Bibel als Dokument des Glaubens ihre zuverlässige Verbindlichkeit verloren. Zinzendorfs bekannter Vers »Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten« gehört zu den »Hits« in den Versammlungen der Gemeinschaftsleute, vermag aber die säkularisierte Welt weder zu treffen noch zu beeindrucken. In der Welt gelten andere Werte und andere Maßstäbe. Sollen wir nun unsere Augen zumachen und notgedrungen im eigenen Saft schmoren? Das hieße Kapitulation, und die können wir uns und brauchen wir uns nicht leisten. Warum nicht? Wir haben das Wort, das lebendige Wort.